

Besuch des Konzentrationslagers Sachsenhausen 2026



Sachsenhausen (BB) / Gifhorn (NI). Am 20. April 1945 wurden die Menschen im Konzentrationslager Sachsenhausen aus dem nationalsozialistischen Konzentrationslager von russischen und polnischen Soldaten befreit. Sachsenhausen war eines der 20 Stammlager in dem System der „Gefängnisse, Vernichtungs- und Arbeitslager“, die in der Zeit von 1933 bis 1945 bestanden. Hinzu kamen über 1.500 Ghettos, Arbeits-, Erziehungs-, Kriegsgefangenen-, Zwangsarbeiter- und Vernichtungslager.

Das erste Konzentrationslager wurde 1933 in Dachau errichtet. Im Jahre 1936 entstand das Lager Sachsenhausen, das in seiner Art zum Muster für weitere Konzentrationslager wurde.

Das Lager wurde in Sachsenhausen bei Oranienburg nahe Berlin durch die Häftlinge als Modellager

errichtet. Das Lager bestand überwiegend aus Holzbaracken, „Blöcke“ genannt, in denen die Menschen untergebracht wurden. Eine hohe Mauer mit Stacheldraht, einem „Todesstreifen“, innerhalb des Lagers schloss das 388 Hektar große Gelände nach außen ab. Betreten wurde das Lager durch einen tormäßigen Eingang A mit der Überschrift „Schutzhaftlager“ und einer Eisentür, die den Schriftzug „Arbeit macht frei“ beinhaltet.

Zu diesem Stammlager gehörten 25 Außenlager und so war das gesamte Lager ein riesiges Geflecht von InsassenInnen mit vielen Aufsichtspersonal. Es ging in die Tausende, die dieses System des Zwangs und der Vernichtung gewährleisteten. Nachdem wir in den letzten Jahren schon mehrere Gedenkstätten (siehe die Filme vom 04.06.2023 Im Gedenken an die Menschen in den Vernichtungslagern, vom 26.01.2024 Gedenkstätte der Opfer des KZ Langenstein-Zwie-



Metallmodell des KZ Sachsenhausen, Stand 1945, vor den Toren des Informationszentrums



berge und vom 21.02.2026 Besuch der Gedenkstätte Dora-Mittelbau) besucht hatten, entschlossen wir uns bei unserem Berlinbesuch im März 2026 die Gedenkstätte Sachsenhausen zu besuchen.

Vor 81 Jahren endete die Herrschaft der Nationalsozialisten über 200.000 Menschen aus 40 Nationen im KZ Sachsenhausen. Von den Menschen, die das Lager durchliefen, fanden ca. 35.000 hier ihren Tod. Es sollte für uns ein Besuch des Schreckens werden, obwohl wir bereits viele Orte des Grauens aus den Jahren 1933 bis 1945 besucht hatten, Sachsenhausen wirkte hier jedoch besonders nachhaltig.

Zu Beginn war die Anfahrt zur Gedenkstätte sehr entspannt, denn vor dem Tor der Gedenkstätte befand sich ein großer Parkplatz, und da es kurz nach

09:00 h war, war der Andrang überschaubar. Bei den abgestellten Bussen waren ca. 10 mit ausländischen Kennzeichen (aus Europa) zu sehen, was schon auf ca. 500 Besucher und mehr zu schließen schien. Somit stieg unsere Spannung, was uns wohl in der Ge-

Außenstellen des KZ Sachsenhausen
 KZ Alderney, KZ Außenlager Belzig, KZ Berlin-Reinickendorf, Břežánky, Schloss Dammsmühle, Sicherheitspolizeischule Drögen, KZ Außenlager Düsseldorf, KZ Außenlager Glöwen, Kommando Speer, KZ-Außenlager Königs Wusterhausen, KZ Außenlager Lichterfelde, KZ Lieberose, KZ Außenlager Neukölln, KZ Niederhagen, Heinkel-Werke Oranienburg, Klinkerwerk Oranienburg, SS-Brotfabrik Oranienburg, KZ Außenlager Rathenow, KZ Außenlager Schwarzheide, Stolpshof, KZ Syrez, KZ Außenlager Velten, KZ Außenlager Wewelsburg



Außenmauer mit Wachtturm an der Lagerstraße 3



Eingang in das KZ Turm 1 oder Torhaus genannt. Zur Zeit des aktiven Betriebes war der Eingang zusätzlich mit dem Schriftzug „Schutzhaftlager“ versehen.



Gedenkstätten im Wald vor dem KZ

Zur ewigen Erinnerung an 19 Luxemburger, die noch im Februar 1945 ermordet wurden

denkstätte erwartete. Trafen wir bei so vielen Besuchern auf eine Art „Rummel“ des Grauens, entstand durch die Besucher ein lautes Menschengewirr?

In der Informationshalle als zentraler Anfangspunkt des Besuches, hatte sich die Masse der Besucher bereits entflochten. Kleine und große Gruppen standen vor dem Info-Gebäude an den Lagermodellen. Guides führten dort die Gruppen, ca. 20 Besucher, in die Inhalte der Gedenkstätte ein. Wer sich alleine durch das Gelände bewegen wollte, der konnte sich einen Audio-Guide gegen eine geringe Gebühr leihen, man musste jedoch nicht. Der Eintritt ist kostenlos und so konnte der Marsch in eine spannungsreiche Geschichte beginnen.

Entlang der Lagerstraße 3 erreichten wir den Eingang des Lagers. Zuvor führte der Weg vorbei an den Kasernengebäude der SS-Truppenlager, die heute zum Teil von der Polizeiakademie Brandenburg genutzt werden.

Vor dem Tor des Lagers passierte man das Kommandantengebäude, wo einst die Kommandantur untergebracht war. Eine weitere Ausstellung dort gab einen kleinen Einblick über das Leben der Täter und der Lagerverwaltung. Neben dem Kommandan-



Gedenken an Francisco Largo Caballero, Präsident des Ministerrats der Spanischen Republik

tenhaus gehört auch das Verwaltungsgebäude der zentralen KZ-Verwaltungen vor den Toren des KZs. Dabei handelt es sich um einen Ort, an dem die Täter am Schreibtisch den Weisungen und damit einen weiteren Blick auf die Hierarchie der SS-Strukturen bezogen auf die gesamte Struktur der KZs im Großdeutschen Reich zuließen. Einen weiteren Ort, der die Bewacher dokumentiert, findet man im Turm A (dem Eingangsgebäude) im ersten Stock des Torhauses. Hier bekommt man einen Einblick in das Wirken der Wachmannschaften und kann auf das gesamte KZ-Gelände blicken. Hiermit bekamen die Modelle vor dem Informationsgebäude einen „handfesten“ Hintergrund und stimmten auf das ein, was uns erwartete.

Zuvor schauten wir noch in die gegenüberliegende Halle aus der DDR-Zeit, dem Museum. Hier war 1961 die Gedenkstätte des Antifaschistischen Freiheitskampfes der europäischen Völker, entstanden. Am 23.04.1961 hatte der Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen genau 16 Jahre nach der Befreiung des KZs durch sowjetische Soldaten errichten lassen und eröffnet. Walter Ulbricht wollte damit die geschichtliche Wertung der KZ-Gedenkstätte aus DDR-Sicht bestärken. Die Texte in der Halle taten ihr



Gedenktafel an der KZ-Einfriedungsmauer



Objekt vor der Fläche des KZ-Bordells



Warnschild für den Todesstreifen



Ein Teil der „Bildwand“ der Toten entlang der Mauer, deren Namen per Ton erklangen

Übriges zu den Fragen, die während des Rundmarsches bezogen auf die DDR und die UdSSR aufkommen sollten. Sachsenhausen als Gedenkstätte, die dritte große NS-Gedenkstätte der DDR, galt auch als authentischer Ort für die Taten des faschistischen nationalistischen Staates von 1933 bis 1945.

Ebenso befand sich eine Stätte mit Gedenksteinen in einem Wäldchen zwischen hohen Bäumen als Erinnerung an die unterschiedlichen Opfergruppen, die im KZ ihr Leben ließen. Mit diesen Gedenksteinen wird an die Menschen erinnert, die wegen ihrer Überzeugung, ihrer Rasse, ihrer Hautfarbe, ihres Glaubens, ihrer Nationalität, ihrer Neigungen, ja wegen ihres Daseins eingefangen, eingesperrt, geschunden und ermordet wurden.

Bemerkenswert erlebten wir, dass die Besucher immer leiser und zurückhaltender wurden. So stimmte bereits dieser Teil des Einganges auf das zu vermutende Ereignis hinter dem eisernen Tor mit der Inschrift „Arbeit macht Frei“ ein.

Wir durchschritten den Eingang und sahen auf einen großen freien Platz. Am Horizont stand ein Monument, der die Blicke auf sich zog. Nach einem kurzen

Blick darauf entschieden wir uns, nach links entlang des Todesstreifens und der Mauer zu gehen.

An der Mauer waren verschiedene Gedenktafeln angebracht wie zum Beispiel für Opfer aus der Ukraine, Sinti, Roma und Juden.

Am Ende des Weges vor einer Fläche einer Baracke, die als Sonderbau beschrieben wird, stehen zwei Figuren, die als Symbol an das Lagerbordell für männliche, ausgewählte Häftlinge erinnern. Über diese Räumlichkeiten und der Tätigkeiten gab es keine Informationen. Gleich nebenan befand sich ein Sezieraum und ein gekachelter Lagerkeller.



Erschießungsanlage auf dem Industriebhof

Weiter ging es in die Krankenbaracken, die durch einen Tunnel verbunden sind. So war es möglich, Leichen ohne großes Aufsehen zu „entsorgen“.

Wieder auf dem Platz zwischen den Blocks ging es entlang der schon erwähnten Mauer. Hier hörten wir Namen von Toten, deren Bilder an der Mauer angebracht waren. Diese Mauer hatte etwa in der Mitte einen Durchlass. Von hier konnte man die Erschießungsanlage und dem ehemaligen Standort des Krematoriums erreichen. An dem Standort wurde



Der Erschießungsgraben vor der Gedenkstätte des Krematoriums



Mahnmal im Krematoriumsdenkmal

ein recht schlichtes Betongebäude errichtet. Zwei erhaltene Ofenfragmente unterstreichen nochmals das „Perfide“ dieses Ortes. Die Felder der Baracken und die Angaben von Bergen von Asche machten



Reste von zwei Öfen in dem Gedenkort des Krematoriums

schon etwas mit unseren Gefühlen und die Eindrücke mussten wir erstmal verarbeiten.

Nach 7 km Fussmarsch durch die Gedenkstätte waren wir „abgefüllt“ und entschlossen uns, den zweiten Teil am nächsten Tag zu absolvieren. Die Geschichte und die vielen Geschehnisse, die aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehbar sind, zu verstehen, zu verarbeiten und gefühlsmäßig einordnen zu können, sollten uns noch den ganzen Abend begleiten.

So „geschafft“ und mit vielfältigen Eindrücken versorgten wir uns auf dem Rückweg zu unserem Wohnmobil noch im Informationsgebäude am Büchertisch mit entsprechender Literatur.

Der nächste Tag begann wieder vor dem Informationszentrum mit einem kurzen Abstecher zum ehemaligen Verwaltungsgebäude der KZs vor dem Tor der Gedenkstätte. Heute befindet sich hier in einem Teil des Gebäudes eine Ausstellung, die das Täterthema durch die SS-Behörde verwaltete. Aber



Skulptur am Informationszentrum

nicht nur die Häftlinge, sondern auch die Bewacher wurden systematisch überwacht und mit strikten Regeln überzogen. Mit dem Blick auf die Täter führten wir uns wieder ganz nahe in die Thematik ein. Mit dieser Einstimmung traten wir unseren zweiten Tag durch das KZ Sachsenhausen an.

Nun sollte der rechte Geländeteil der Gedenkstätte erfahren werden.

Es begann mit den Gebäuden des Sondergefängnisses der SS und Gestapo. Der Zellenbau, vom übrigen Häftlingslager durch eine Mauer abgeschottet, diente als Lager- und Gestapogefängnis. Es war



Hier eine Anweisung für die Bewacher aus dem Verwaltungsgebäude



Modelle des dreiflügeligen Zellenbaus im Entwurf und Zustand ca.1943. Das Original wurde nach 1945 abgerissen und der Flügel A im Jahre 1961 rekonstruiert und wieder als Gedenkstätte aufgebaut.

ein von Geheimnissen umgebener Ort grausamer Misshandlungen und Morde. Von der ursprünglich t-förmigen Anlage mit ihren ca. 80 Zellen sowie Wach- und Verhörräumen ist heute nur noch ein Gebäudetrakt erhalten. Der Zellenbau diente der SS als Straf- und Arrestbereich für die Häftlinge des Lagers. Die Berliner Gestapo-Zentrale nutzte den Zellenbau zur Inhaftierung prominenter Untersuchungs- und Sonderhäftlinge. Die dunklen Zellen, die massiven Türen und die schmalen Gänge lassen einem heute noch einen Schauer über den Rücken laufen. Kalt, feucht und nur mit einer Schlafstätte ausgestattete Zellen unterstreichen die heutige Ausstellung über die Zeit von 1936 bis 1945. Auf dem Hof erinnern noch die Grundmauern des Gesamtgebäudes und die Umzäunungsmauer sowie die Tafeln an die hier inhaftierten Opfer.

Besonders die homosexuellen Menschen standen mit Fokus der SS, was durch eine Gedenktafel dokumentiert wird. Die Insassen erlebten Totschlag und ahnten vermutlich schon bei der Einlieferung in das Sondergefängnis, dass ihre Zukunft endlich war und totgeschwiegen wurde. Besonders dadurch, als ihre Inhaftierung wegen ihrer sexuellen Neigung stattfand. Sie galten als nicht lebenswert und waren damit der Willkür der Bewacher ausgeliefert.



Sondergefängnis der Gestapo und SS-Lagerführung

Mit diesem Eindruck der Menschenverachtung und deren Leben liefen wir am Monument – zum Wachturm E (29) vorbei in das Speziallager des sowjetischen Lagers, das die Rote Armee der NKWD von 1945 bis 1950 nutzte, doch darüber an anderer Stelle mehr.



Ein langer dunkler Gang führt auf den Hof vorbei an den Einpersonenzellen mit schweren Holztüren.

Wir wendeten uns ab und strebten den Ausgang an. Das KZ hatte für uns zwei Ausgänge, zum einen über den Friedhof mit den Massengräbern und den anderen durch das Tor mit dem Eisengitter, beides Ausgänge, die einen bedrückenden Eindruck hinterließen.

Wir überquerten den Appellplatz mit dem Standort des Galgens. Allein der Gedanke, dass hier die Menschen vor tausenden „Zuschauern“ erhängt wurden, ließen einen Schweigen.

Das Schweigen bzw. das Flüstern fand auf allen Wegen, in allen Räumen und auf allen Plätzen statt. Besucher, die in allen Sprachen sich über das Erlebte austauschten, waren alle sehr leise. Ob Jugendliche, Kinder, Menschen im mittleren oder im hohen Alter durch die Gedenkstätte unterwegs waren, alle zeigten mehr andächtiges Verhalten als hektisch. Wir hatten den Eindruck, die Geschichte hatte sie eingefangen. Unbekanntes Erleben und nicht vorstellbare Geschehnisse hinterließen ihre Spuren.

In anschließenden Gesprächen versuchten wir den

Besuch von Sachsenhausen (es war nicht das erste KZ, welches wir besuchten), das Gesehene, das Erlebte und die Eindrücke zu reflektieren. Wir waren erschüttert, was Menschen anderen Menschen antun können. Wir waren betroffen, in welchem Ausmaß man Vernichtung organisiert hatte und wir versuchten für uns zu ergründen, was wir aus diesem Besuch für Schlüsse ziehen können.

Wir fühlten uns nicht schuldig und wir sind nicht schuldig für das, was geschehen ist. Dennoch machen uns diese Gedenkstätten mit der Sichtbarkeit des Geschehenden betroffen und traurig. Nach diesem Besuch spürten wir innere Wut und Ohnmacht.

Wir waren uns einig, die Stätten, alle, nicht nur Sachsenhausen, müssen als Mahnmale und Gedenkstätten erhalten bleiben. Sie müssen gepflegt und als Lernort uns und allen Generationen näher gebracht werden. Mit der Auseinandersetzung dieser grausamen Geschichte können wir Pflöcke in unser Leben und unseren Staat setzen. Die Menschlichkeit, das Grundgesetz und die darin festgeschriebenen Werte sind nicht verhandelbar, sie müssen für die Zukunft gesichert und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit als Grundelemente für die Gesellschaft dienen.

Text, Fotos: Horst-Dieter Scholz



Zeichnung eines KZ-Häftlinges aus dem Sondergefängnis



Das Monument der Nationen mit einer Höhe von 40 Metern verfügt über rote Dreiecke, die für totalitäre faschistoide Regime stehen. Der Turm entstand 1961 unter Mitwirkung von Hedwig Bollhagen.